

Das
neue slavische
Kaiserreich
 und
 der große Völkerbund von 80 Millionen Slaven.

Zur Entlarvung des drohenden Gespenstes, welches die Kluft zwischen den verschiedenen Nationen Oesterreichs immer weiter öffnet, und in neuester Zeit in mannigfacher Gestalt unter dem Volke **circulirt.**



Schon vor einigen Wochen überraschte uns die Wiener Zeitung in einem Correspondenz-Artikel mit der Nachricht, daß der große Slavencongreß in Prag am 31. Mai entscheiden werde, ob Oesterreich ein schwaches deutsches Kaiserreich bleiben, oder ein starkes slavisches werden soll. Dieser Artikel würde zweifelsohne mehr beachtet worden sein, wäre er nicht durch ein Organ zu uns gekommen, dem das Cokettiren mit der Camarilla und der ganzen Aristokratie zur zweiten Natur geworden ist. Zudem liegt auch schon in der Idee eines mächtigen Slavenreiches, welche sich wohl schwerlich anderswo als in dem Kopfe eines fanatisirten Czechen realisiren lassen wird, so viel Abenteuerliches und Märchenhaftes, daß der besagte Artikel bei den Wienern fast ganz ohne Wirkung blieb. Spätere Ereignisse und Gerüchte, die uns aus den verschiedenen slavischen Provinzen zu Ohren kamen, änderten die Sache. Polen — hieß es — habe sich den Czechen in die Arme geworfen, zahlreiche Emigranten wühlten die südslavischen Provinzen gegen Ungarn auf; schon wurde in Agram das Bild des Palatins verbrannt, alle Slavenäste haben sich durch ihre Deputirten beim Congreß versammelt, und eine provisorische Regierung ist bereits in Prag ernannt.

Diese und ähnliche Thatsachen sprechen nun deutlich, daß es die Slaven mit der Gründung eines mächtigen Slavenreiches ernstlich meinen. Manche sehen deshalb schon den alten Kaiserstaat in Stücke gerissen, die üppigen Fluren seiner Provinzen mit deutschem und slavischem Blute getränkt; man sieht schon Prag zur Residenzstadt erhoben, die Straßen Wiens dagegen mit wucherndem Grase bedeckt; ja hie und da erzählt man sich schon von dem ungeheuern Slavenbunde, welcher zwischen den 80 Millionen Slaven Europas und Asiens zu Stande gekommen ist, von einem innigen Trutz- und Schutzbündniß derselben gegen die deutschen und gegen alle freien Völker der Welt.

Es wäre eine arge Täuschung, wenn man alle diese Gerüchte geringfügig zurückweisen wollte. Eine erwartungsvolle Spannung herrscht zwischen Oesterreichs verschiedenen Nationen; alle Provinzen sind in Gährung, und wird der geringste Brennstoff unter die gehetzten von allen Seiten bearbeiteten Völker geworfen, lodert die Flamme des Bürgerkrieges aus Oesterreichs Trümmer empor. Wenn wir jedoch den von der Aristokratie geschürzten Knoten zu lösen suchen, und die groben Fäden desselben in ihrem Laufe verfolgen, werden wir leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß hinter den slavischen Umtrieben durchaus kein slavisches Kaiserreich, wohl aber die Hydra der Reaction zu fürchten sei.

Als nach der Völkerschlacht bei Leipzig wieder die Friedenssonne über den zerrütteten Provinzen Oesterreichs erschien, suchten die Aristokraten und die ganze Kaste derjenigen, welche die Welt nur ihretwegen erschaffen glauben, mit frecher Hand die Früchte des Friedens an sich zu reißen. Die von vieljährigen Kämpfen ermatteten Völker wurden mit Sclavenfesseln umschmiedet, und in langen schweren Schlaf gewiegt. Jesuiten und Bureaukraten bewachten sorgfältig die arglosen betrogenen Schläfer, belauschten jeden Traum, und verschleuchten die Tochter des Himmels, die Freiheit, so oft diese den Armen von weiter Ferne erschien, auch streuten sie mit teuflischer List den Samen der Zwietracht zwischen die gefesselten Italiener und Deutsche, Deutsche

und Slaven, zwischen Slaven und Ungarn aus, damit diese beim etwaigen Erwachen sich ja nicht als Brüder, die in mehr als hundert Schlachten mit und für einander gekämpft und geblutet hatten, erkennen, sondern sich gegenseitig unterdrücken möchten.

Da erschien der 13. März, und die Wiener Hochschule rief die Schläfer wach. Die Völker ermannten sich; aber der Deutsche wandte sich nicht zu seinem Nachbar, den Slaven, der Slave nicht zu dem Ungar, denn der unter die Schlummernden gestreute Same der Zwietracht hatte Wurzel geschlagen; der Deutsche breitete die Arme aus nach Westen, wo seine deutschen Brüder wohnen, und der Slave wandte sich nach Osten und Süden und rief mit lauter Stimme seine noch schlummernden stammverwandten Brüder heran.

Die Aristokratie und Bureaucratie wußte diese freudige Trunkenheit der Nationen beim Wiederfinden ihrer stammverwandten Brüder meisterhaft zu benützen, und bevor man es vermuthet hatte, hing den kaum erwachten Völkern die Schlinge wieder um den Hals; nur der Name war gewechselt, das Zweikammersystem war zu Stande gebracht. Der 15. Mai zertrümmerte auch diesen Anker, woran sich die Camarilla geklammert hatte, und diese führte deshalb einen verzweifelten Streich und lockte den Kaiser aus der Burg seiner Ahnen, auf die Gefahr hin, daß das Reich in Anarchie zerfalle, und den Thron unter seinen Trümmern begrabe.

Wie eine Klapperschlange umwand die giftgeschwängerte Camarilla in den Gebirgen Tirols die geliebte Person unseres geliebten Monarchen, und spähte triumphirend nach der fernen verwaisten Kaiserstadt, wo vielleicht nach ihrer teuflischen Berechnung der Kampf zwischen Bruder und Bruder, zwischen Vater und Sohn ausbrechen sollte. Allein auch dieser Plan scheiterte an dem gesunden Sinne der zur Freiheit erwachenden Wiener. Am 26. Mai bestand Wien die Feuerprobe; Bürger und Studenten, Student und Arbeiter reichten sich auf den Barrikaden die Hand zum Bruderbunde, sogar der schlichte Landmann durchschaute das Netz der Verleumdung, und hatte in dem Verführer, der ihm die Hauptstadt verdächtigen wollte, seinen Unterdrücker gar bald erkannt.

Was bleibt also nach diesem mißlungenen Streiche noch übrig? Wohl nichts anders, als eine Nation durch die andere, etwa die Deutschen durch die Slaven zu unterdrücken, wenn das schon verlorne Spiel noch einmal gewonnen werden soll. Wenden wir demnach einen Blick nach Böhmen, wohin sich ein großer Theil der Aristokratie geflüchtet, rollen wir den Vorhang in die Höhe, und wir finden hier ein Schauspiel, dessen Moral nicht gar schwer herauszufinden ist und uns zur größten Wachsamkeit mahnt.

Vollblut-Aristokraten haben sich an die Spitze der Parteien gestellt, und zahlreiche Apostel der Zwietracht durchziehen das Land, laut verkündend, daß die Zeit gekommen sei, die lang unterdrückte Nationalität und Sprache zu retten. Ein Congress wird zu Prag einberufen, und eine provisorische Regierung ernannt. Die Deputirten aller Slavenstämme werden mit ungeheurem Jubel in Böhmens Königstadt empfangen und mit kriegerischer Musik und Nationalgesängen durch die jubelnden Straßen geführt. Sogar Omaen aus höheren Ständen zeigen sich als Amazonen bewaffnet in den Straßen, und erhöhen in ihrem Nationalcostüme den Fanatismus und den kriegerischen Geist.

Es fragt sich nun, geschieht dies Alles, um, wie man uns anfangs glauben machen wollte, die an der slavischen Sprache und Nationalität begangenen Sünden zu sühnen? geschieht es, um die Idee eines großen Slavenreiches, den Panславismus zu realisiren, oder steckt nicht vielmehr hinter diesem Gewebe das Gespenst der mit reactionären Plänen schwangeren Aristokratie?

Allein die Vereinigung der verschiedenen zwischen den Deutschen und Ungarn eingekleiteten Slavenäste zu einem mächtigen Slavenreiche ist eine Chimäre, weil kein Ungar und kein Deutscher das Schwert in der Scheide stecken ließe, weil selbst Mähren gegen Böhmen ziehen würde, und unser guter Kaiser sein getreues Wien wohl auf kurze Zeit verlassen, doch nicht verlassen kann. Der Panславismus bleibt auch unmöglich, wenn die Slaven den Czar von Rußland zu Hilfe rufen wollten, denn dieß wäre eine Kriegserklärung an alle freien Völker der Welt.

Also kein slavisches Kaiserreich, keinen Panславismus haben wir hinter den slavischen Umtrieben zu fürchten, wohl aber — wenn nicht auch in Böhmen die Volkspartei die Oberhand gewinnt, irgend einen verzweiflungsvollen Streich der reactionären Partei.

Es wäre dies wohl ein Plan, dessen Erfinder den Teufel als seinen Meister beneiden müßte, ein Plan, der Tausende von Leichen erfordern und Provinzen zerstören würde, wobei die Anstifter nicht nur ihre süßen Vorrechte, sondern auch ihren Kopf verlieren müßten, allein die Geschichte liefert uns ähnliche Beispiele genug. Blicken wir z. B. nach Berlin oder nach Neapel hin, und wir werden finden, daß die Halbmenschen, d. h. die Nichtadeligen, in manchen Augen nichts mehr und nichts weniger als bloße Zahlen sind, die nach Belieben gestrichen und gelöscht werden können.

C. M.